Abschlussbericht-freier Teil

Inzwischen ist es fast einen Monat her, dass ich aus Laos zurück nach Deutschland gekommen bin. Ich hatte ein bisschen Angst davor, wie ich nach dem Jahr auf Deutschland reagieren würde, ob ich mich hier jetzt fremd fühlen und Laos sehr stark vermissen würde. Tatsächlich war es aber einfacher als gedacht, wieder in mein altes Leben und den Alltag in Deutschland zu finden. Trotzdem denke ich oft an Laos, und versuche, für mich ein Fazit zu dem Jahr zu ziehen, und irgendwie einen Abschluss damit zu finden. In dem Bericht werde ich versuchen ein paar abschließende Gedanken zu meinen Erlebnissen in Laos zu formulieren, und auch darauf schauen, was gut gelaufen ist, und was eher schlecht. Ich denke jedoch auch, dass wenn ich diesen Bericht in ein paar Monaten nochmal schreiben müsste, meine Gedanken zumindest in einigen Punkten anders aussähen, da man meiner Meinung nach einfach ein bisschen Zeit braucht, um mit Abstand und richtig reflektiert auf das Erlebte zu blicken.

Das Jahr im Überlick

Meine Einsatzstelle war in Savannakhet, einer der größeren Städte in Laos. Zusammen mit meiner Mitfreiwilligen Hannah habe ich dort in einer Wohnung ziemlich am Stadtrand gewohnt. Wir haben jeden Abend zwei Stunden unterrichtet, und an den meisten Tagen auch morgens zwei Stunden. Abends hatten wir jede eine eigene Klasse, am Morgen gab es nur eine, da haben wir uns mit dem Unterricht abgewechselt. Zusätzlich haben wir einmal die Woche drei Stunden lang an einem College die Lehrerinnen beim Englischunterricht unterstützt.

Dadurch, dass wir in einer der größeren Städte wohnten, haben wir vom Land- bzw. Dorfleben nicht allzu viel mitbekommen. Im Februar verbrachten wir einmal drei Tage bei einer Familie auf dem Land, sodass wir zumindest einen ungefähren Eindruck davon bekommen haben, wie der Großteil der Laot\*innen lebt, und wie groß der Stadt-Land-Unterschied tatsächlich ist.

Unsere Wohnung war okay- sie hatte kaum Fenster und lag direkt an der Hauptstraße, weshalb es relativ laut war, aber wenigstens war die LYU in 10 Minuten zu Fuß zu erreichen. Im Laufe des Jahres baute die Wohnung immer mehr ab, und Dinge gingen kaputt, zudem hatten wir hin und wieder Probleme mit Tieren wie Mäusen und einmal sogar einer Schlange.

Das Leben in dieser Wohnung unterschied sich auf jeden Fall sehr von dem, was ich aus Deutschland kannte, was ich aber okay fand, weil ich mich von Anfang an darauf eingestellt hatte. Ich denke, über das Jahr bin ich so zwangsläufig anpassungsfähiger geworden, und ich hoffe, mir das für mein weiteres Leben ein bisschen bewahren zu können.

Savannakhet selbst war wunderschön, eine sehr entspannte, und charmante Stadt mit tollen Kolonialbauten rund um den Nachtmarkt. Wir verbrachten viel Zeit in der Innenstadt, gingen dort oft essen, oder abends noch etwas trinken, gingen schwimmen oder schlenderten einfach durch den Park, der direkt am Mekong liegt. Sehr gerne waren wir abends mit unseren Freund\*innen und Schüler\*innen auf dem Nachtmarkt, wo immer viel los war. Auch von der Größe (Savannakhet hat etwa 120.000 Einwohner) fanden Hannah und ich die Stadt ziemlich perfekt- nicht so klein, dass man kaum etwas unternehmen könnte, aber auch nicht so groß, dass Touristen das Stadtbild beeinflussen würden.

Der Unterricht

In Laos Englisch zu unterrichten hat mir sehr viel Spaß gemacht, und war rückblickend betrachtet eine bereichernde Erfahrung für mich. Meine Schüler\*innen habe ich sehr liebgewonnen, sodass der Abschied am Ende des Jahres sowohl ihnen als auch mir ziemlich schwerfiel. Ich fand es total schön, dass in den Klassen immer eine sehr freundschaftliche und angenehme Atmosphäre herrschte, und ich einige meiner Schüler\*innen auch außerhalb des Unterrichts traf und als echte Freund\*innen bezeichnen konnte.

Ich habe im Unterricht gerne die laotische Kultur als Thema aufgegriffen, und zum Beispiel über die traditionellen Festivals oder traditionelles Essen etc. geredet. Es war spannend zu hören, was die Schüler\*innen darüber zu erzählen hatten, und ich hab mich auch immer gefreut, wenn sie ebenso Interesse an der deutschen Kultur gezeigt haben. Auch die gemeinsamen Tagesausflüge mit den Schüler\*innen habe ich sehr genossen, es war schön mit ihnen zusammen die kulturellen Sehenswürdigkeiten der Umgebung zu erkunden, und hat das Klassengefühl jedes Mal noch einmal gestärkt.

Im Alltag in Laos, und somit auch im Unterricht, waren für mich die Privilegien, die ich als weiße Person habe, immer sehr präsent. Wenn wir zum Beispiel ankündigten, dass wir in den Urlaub fahren, oder übers Wochenende eine andere Provinz besuchten, und dabei oft an Orte kamen, die nicht einmal die Hälfte der Schüler\*innen bisher gesehen hatten und so bald auch nicht sehen würden. Und alleine die Tatsache, dass Hannah und ich die Lehrenden, die Vermittelnden waren, und die Schüler\*innen die von uns Lernenden, war ein durchgängig präsentes Privileg und ein durchgängig präsentes Ungleichgewicht. Andersherum funktioniert es nicht, es gibt keine Laot\*innen, die in Deutschland eine Sprache unterrichten. Dabei stellt sich mir auch die Frage, was wir als Weiße dadurch eigentlich vermitteln. Vermitteln wir dadurch nicht genau das Falsche, nämlich mehr zu wissen, insgesamt irgendwie kompetenter, höher, besser als die Locals zu sein?

Ein weiterer innerer Konflikt, der mich im Freiwilligendienst begleitet hat, ist die Frage nach der Sinnhaftigkeit des Unterrichts durch unausgebildete Freiwillige. Ja, es stimmt wahrscheinlich in der Regel, dass man nach dem Abschluss einer deutschen Schule besser Englisch spricht als viele Laot\*innen, aber befähigt uns das, unser Wissen weiterzugeben? Rechtfertigt allein das, Deutsche nach Laos zu schicken, die dort als Lehrer\*innen bezeichnet und so behandelt werden? Uns Freiwilligen fehlt jede pädagogische Ausbildung, und alles ist eben nicht mit gutem Willen wettzumachen. So habe ich mich des Öfteren gefragt, ob ich eigentlich meine Zeit und die der Schüler\*innen verschwende bei dem Versuch Englisch zu unterrichten. Ich kann ehrlich sagen, dass ich mir immer oder meistens große Mühe gegeben und mir viele Gedanken über die Unterrichtsgestaltung gemacht habe, aber inwiefern das irgendwem irgendetwas gebracht hat, kann ich nicht beurteilen.

Unbestreitbar wertvoll ist aber meiner Meinung nach der kulturelle Austausch, der bei diesem Unterrichten entstanden ist, das Zwischenmenschliche, das Miteinander, das Aufeinandertreffen von Menschen aus sehr unterschiedlichen Verhältnissen und Kulturen. Das hat mir viel bedeutet, und deshalb würde ich es auf jeden Fall wieder machen- jedoch nicht ohne Vorbehalte.

Teil des laotischen Lebens werden

Wie man sich richtig in das laotische Leben integriert, war oft Thema bei meiner Mitfreiwilligen Hannah und mir. Versucht haben wir es auf jeden Fall- und wenn ich in meinem Sinh (traditioneller laotischer Rock) hinten auf unserem Moped saß und einen Saa Kiauw (grüner Tee) schlürfte, während über dem Mekong die Sonne unterging, dann fühlte ich mich ganz und gar laotisch. Wenn ich im Restaurant jedoch zum Beispiel das Fleisch abbestellte und auch die traditionelle zu allem gereichte Fischsauce nicht anrührte, dann tat ich das nicht. Darüber nachgedacht, meinen Vegetarismus über das Jahr aufzugeben, um alles von der laotischen (Ess-)Kultur mitzunehmen, habe ich allerdings nicht. Zwar war es immer ein blödes Gefühl, sich dadurch so von den anderen abzugrenzen, und so wählerisch und einfach anders zu wirken, aber meine Überzeugung deshalb aufgeben wollte ich nicht.

Bezüglich der Kleidung hab ich mich vor allem in der zweiten Hälfte des Jahres angefangen richtig anzupassen. Den traditionellen Sinh hab ich zwar von Anfang an getragen, aber erst später habe ich auch mehr darauf geachtet, meine Schultern im Unterricht und meine Knie in meiner Freizeit zu bedecken.

Auch was die sprachliche Anpassung anging, wurde ich erst in der zweiten Hälfte aktiv oder zumindest aktiver. Ich war immer mal episodenweise motiviert, die laotische Sprache zu lernen, aber irgendwie habe ich am Anfang verpasst dranzubleiben, sodass ich mir später oft dachte, jetzt lohne es sich auch nicht mehr. Als Hannah zwei Monate vor unserer Abreise unseren Freund Soulisack bat, ihr noch einmal richtig das laotische Alphabet beizubringen, war ich zunächst skeptisch, welchen Sinn das jetzt noch haben sollte, habe mich aber letztlich dem Unterricht angeschlossen. Und es hat total Spaß gemacht! Es war toll, ein besseres Verständnis für die laotische Sprache zu entwickeln, und außerdem selbst mal wieder gefordert zu werden, und etwas neues zu lernen. Ich plane, Laos in der Zukunft noch mehr als einmal zu besuchen, am liebsten nochmal über einen längeren Zeitraum, und hoffe, meine Kenntnisse bei diesen Gelegenheiten auffrischen, nutzen und weiterentwickeln zu können. In einem fremden Land zu leben, bedeutet eben auch, sich für die Sprache dort zu interessieren, und Ambitionen zu haben, sie zu erlernen- das habe ich leider zu spät begriffen.

Für mich persönlich hat sich in das laotische Leben zu integrieren auch immer bedeutet, laotische Freundschaften zu knüpfen, und einfach Zeit mit den Einheimischen zu verbringen. Gemeinsame Abende auf dem Nachtmarkt, gemeinsames Kochen, gemeinsame Ausflüge etc. sind eigentlich die schönsten Erinnerungen, die ich an die Zeit in Laos habe. Zugegebenermaßen war es teilweise schon schwierig, sich immer auf Englisch unterhalten zu müssen, und die Gespräche sind deshalb wahrscheinlich nie so tiefgründig geworden, wie sie es geworden wären, wenn wir dieselbe Sprache gesprochen hätten. Zudem war durch die Sprachbarriere eine Freundschaft auch von vornherein nur mit Laot\*innen möglich, die zumindest einigermaßen gut Englisch sprachen, ansonsten konnte einfach keine Kommunikation so richtig stattfinden. Aber trotz des ganzen Englischredens haben wir auch sehr gute und interessante Gespräche mit unseren Freund\*innen gehabt, und viel von ihnen über Laos, und einfach das normale Leben in Laos erfahren. Schön waren auch die Treffen in den letzten Monaten, bei denen unsere Freund\*innen, insbesondere unser Freund Soulisack, uns die laotische Sprache beibrachte. An diesen Tagen lernten wir erst zwei Stunden am Nachmittag Lao, und abends unterrichteten wir dann Englisch, wobei Soulisack einer der Schüler\*innen war. Es war also ein richtiges Geben und Nehmen, was mich echt gefreut hat.

Neben vielen Bereichen des laotischen Lebens, in denen es möglich war, sich aktiv und bewusst anzupassen, gab es auch Aspekte, die uns ungewollt von den Locals abgegrenzt und so eben einfach verhindert haben, tatsächlich Teil des laotischen Lebens zu werden.

Einer dieser Aspekte ist die Hautfarbe- und egal, wie sehr man versuchen würde, sich den laotischen Verhaltensweisen anzupassen, man würde immer ein bisschen anders behandelt werden. Einfach weil viele Laot\*innen bestimmte Dinge mit der weißen Haut assoziieren, weil sie etwas Exotisches für sie darstellt, und sie von ihnen unterscheidet. Egal wie lange man in Laos leben würde, läuft man durch die Straßen, wird man Aufmerksamkeit auf sich ziehen, man wird gesagt bekommen, wie schön man sei, und es wird bejubelt werden, wenn man einen laotischen Satz korrekt ausspricht. Meiner Meinung nach kann man sich in das laotische Leben integrieren- aber eben nur bis zu einem gewissen Punkt.

Eng verbunden mit der Hautfarbe hat uns beispielsweise auch unser „Einkommen“ von den Locals unterschieden, wir haben monatlich mehr Taschengeld bekommen als viele Laot\*innen Gehalt. Wir hatten vergleichsweise unglaublich viel frei, und durch diese beiden Dinge mehr Möglichkeiten zu verreisen. Wir sind als privilegierte Weiße nach Laos gekommen, und trotz aller Anpassungsversuche haben wir dort auch wie solche gelebt.

Ich bin jedoch der Meinung, dass das der bessere Weg ist gegenüber der Alternative, nicht nach Laos zu kommen, dort nicht zu leben. Denn es zeigt ja auch- wir interessieren uns für eure Kultur, für euer Land, für eure Bräuche. Wir wollen eure Sprache lernen, und wir wollen euch auch von uns erzählen- und das ist ja an sich etwas sehr Schönes.

Urlaube

Ich war innerhalb des Jahres einmal in Thailand, einmal in Vietnam, und auch in Laos selbst sind wir ziemlich viel gereist. Bei meinen Urlauben außerhalb von Laos hab ich mich aber gar nicht so wohl gefühlt, weil ich mir dabei so touristisch vorkam, Hannah ging es da ähnlich. Einfach nur die ganzen Attraktionen abzuklappern hat sich irgendwie nicht richtig angefühlt- vielleicht weil wir uns in Laos so sehr dazugehörig gefühlt haben, und in Thailand bzw. Vietnam war man dann auf einmal Teil der touristischen Masse. Ich war auch beide Male erleichtert, wieder zurück in Laos zu sein, weil ich mich da auch einfach so zuhause gefühlt habe. Rückblickend betrachtet hätte ich glaube ich die Zeit, die ich in Thailand und Vietnam verbracht habe, lieber darauf verwendet, in Laos herumzureisen. Am liebsten mit dem Moped, die Mopedloops waren auf jeden Fall reisemäßig meine Highlights, insbesondere der Pakse-Loop. Und auch unser Urlaub im Norden von Laos hat mich ziemlich beeindruckt- besonders die Auseinandersetzung mit der Problematik der Bomben, die über dem Land abgeworfen sind.

Andererseits war es aber auch echt interessant zu sehen, in welchen Punkten sich Laos so von den angrenzenden Ländern unterscheidet, und in welchen sie sich ziemlich ähnlich sind. Ich habe bei meinen Urlauben in Thailand und Vietnam aber auch immer wieder aufs Neue Laos‘ Ursprünglichkeit zu schätzen gelernt, was auch einer der Gründe ist, warum ich unbedingt irgendwann zurückkommen will.

Der Abschied

In den letzten drei Monaten in Laos hat sich in unserem Alltag nichts Nennenswertes verändert. Ich war in dieser Zeit oft traurig, dass es bald vorbei sein würde, habe aber irgendwann auch angefangen, mich wieder auf Deutschland bzw. eigentlich nur die Menschen in Deutschland, die mir wichtig sind, zu freuen. Die letzte Zeit war wie gesagt ziemlich geprägt vom Lao-Lernen, was wir eigentlich jeden Tag gemacht haben, und wir haben noch einmal mehr unternommen, um noch einmal alles aus der verbleibenden Zeit rauszuholen.

Unser Abschied wurde mit einer traditionellen Baci-Zeremonie gefeiert, was ein sehr schönes Erlebnis für mich war. Wir feierten bei dem College, an dem wir einmal die Woche immer unterrichtet hatten. Die College-Schüler\*innen hatten alle Geschenke für uns vorbereitet, was mich ein bisschen überrascht hat, da wir sie ja nur einmal die Woche gesehen haben. Nachdem der zeremonielle Teil beendet war, und wir von allen Anwesenden die Baci-Glücksbänder umgebunden bekommen hatten, kam unsere Mentorin Chai zu uns, und meinte, wir würden sie heute das letzte Mal sehen, weil sie am nächsten Tag in eine andere Provinz fahren würde. Da mussten Hannah und ich weinen, und danach war es echt schwer für mich, mich wieder zusammenzureißen. Es wurden anschließend noch ein paar traditionelle Tänze getanzt, und natürlich eine Menge Bier getrunken.

Für den Abend hatten Hannah und ich mit unseren Schüler\*innen aus den Abendklassen noch ein Abschiedsessen organisiert, was auch nochmal richtig schön war, und mir persönlich hat es auch nochmal mehr bedeutet, mit diesen Schüler\*innen Zeit zu verbringen, da ich sie teilweise sechs Monate lang jeden Tag gesehen habe. Einige unserer Schüler\*innen brachten uns am nächsten Tag auch noch zur Busstation, sowie unsere engen Freund\*innen. Der Abschied an der Busstation war auch nochmal sehr emotional, aber es war auch schön zu sehen, dass man diesen Menschen nach dem Jahr tatsächlich etwas bedeutet hat.

Eine für mich sehr spannende Erfahrung war auch, das erste mal alleine zu wohnen bzw. in einer WG mit einem Menschen, den ich vorher kaum bis gar nicht kannte. Ich denke, das war auf jeden Fall auch eine Herausforderung- sich so komplett auf einen Menschen einzulassen, von dem man anfangs kaum etwas weiß, und der einem sehr fremd ist. Ich bin froh diese Erfahrung gemacht zu haben, denn es hat mir gezeigt, wie aus Fremden Freunde werden können, und über das Jahr habe ich meine Mitfreiwillige Hannah unglaublich liebgewonnen, ohne sie wäre alles nicht halb so schön gewesen. Wir hatten beide auch unsere Tiefpunkte, Tage, an denen wir mit Zweifeln und Traurigkeit konfrontiert waren, und dann war es immer gut zu wissen, dass der andere da ist.

Fazit

In Laos zu leben war eine unglaubliche Erfahrung für mich, und teilweise fehlt es mir schon sehr. Ich vermisse vor allem diese laotische Leichtigkeit und Sorglosigkeit, die Offenheit und Friedlichkeit der Menschen, die man irgendwie automatisch selbst annimmt. Wir haben hin und wieder weiße Menschen getroffen, die dauerhaft in Laos leben und dort arbeiten, ob jetzt in einem sozialen Projekt, oder als Besitzer eines Restaurants. Ich selbst habe mir oft vorgestellt, wie es wäre für immer in Laos zu leben. Seit ich wieder in Deutschland bin, erscheint mir Laos und mein Leben dort jedoch so unglaublich fern, was etwas ist, wovor ich Angst gehabt habe, als ich noch dort war. Ich habe das Gefühl, immer mehr den Bezug zu meinem Leben dort zu verlieren, und zu dem, was mir dort wichtig geworden ist. Andererseits denke ich, dass ich nie wirklich vergessen werde, was ich in Laos erlebt habe und was ich daraus mitgenommen habe. Dass es mich in meinem Denken und meinen Entscheidungen beeinflussen wird- wenn auch unbewusst.

*An welchen Begleitseminaren (Vorbereitungs- und Zwischenseminare) hast du teilgenommen? Wie lange haben sie jeweils gedauert und welche Erfahrungen hast du dabei gemacht?*

Ich habe an einem zwölftägigen Vorbereitungsseminar und einem fünftägigen Zwischenseminar teilgenommen. Das Vorbereitungsseminar fand ich insofern wichtig und sinnvoll, als dass es uns Freiwillige noch einmal für Themen wie Rassismus, Privilegien, Diskriminierung etc. sensibilisiert hat. Ich denke, sich vor einem Freiwilligendienst mit so etwas auseinanderzusetzen, ist eigentlich unabdingbar, und die Einheiten, die beim Seminar dazu gemacht wurden, fand ich sehr persönlich sehr interessant, und haben mich auch weitergebracht und besser auf das Jahr vorbereitet. Es war natürlich auch gut, im Vorfeld schon mal seine Mitfreiwilligen zu treffen und ein bisschen kennenzulernen.

Das Zwischenseminar hat mir inhaltlich auch gut gefallen, da es sich insbesondere auf unsere persönliche Entwicklung in den bisherigen sechs Monaten und auf unsere zukünftige Entwicklung konzentriert hat. Das Seminar hat mir auch nochmal neue Motivation für die verbleibenden sechs Monate gegeben, und mir wirklich sehr geholfen, das bisher Erlebte zu reflektieren, und Entscheidungen zu treffen, wie ich den Rest des Jahres gestalten wollte.

*Bitte beschreibe, welche Informationen zum Thema Sicherheit dir geholfen haben und welche du dir eventuell zusätzlich gewünscht hättest. Wusstest du immer, an wen du dich in Notfällen oder bei persönlichen Krisen wenden kannst?*

Ich denke, es war gut zu wissen, dass wir in der Elefand-Liste eingetragen waren, und somit bei Katastrophen in Sicherheit gebracht worden wäre. Mir hat vor allem Sicherheit gegeben, meine Mitfreiwillige Hannah um mich zu wissen, die mein erster Ansprechpartner bei persönlichen Krisen gewesen ist. Deshalb finde ich es prinzipiell auch sinnvoller, Einsatzstellen nur zu zweit zu besetzen. Sonst hätte ich aber auch gewusst, dass ich mich auch an Nadia oder später dann Claudia hätte wenden können.

*Bitte beschreibe, welche Informationen zum Thema Gesundheit dir geholfen haben und welche du dir eventuell zusätzlich gewünscht hättest.*

Meine Informationen zum Thema Gesundheit habe ich hauptsächlich von meiner Hausärztin und vom Tropeninstitut erhalten. Zum Beispiel, was notwendige Impfungen, die Malariagefahr in den unterschiedlichen Gebieten etc. angeht. Beim Seminar wurde meiner Meinung nach nicht besonders viel darüber geredet, was aber denk ich schon ganz gut gewesen wäre. So Gespräche über Themen wie Malariaprophylaxe, und speziell in Laos auch der Umgang mit den vielen unexplodierten Bomben etc. haben mir schon gefehlt.

*Hattest du eine persönliche Ansprechperson/ Mentorin außerhalb deiner Einsatzstelle? War die Person für dich gut erreichbar? Welche Erfahrungen hast du mit ihr gemacht?*

Eine wichtige Person außerhalb der Einsatzstelle war ein guter Freund von Hannah und mir, Soulisack. An ihn konnten wir uns immer wenden, wenn wir ein Problem hatten. Aber auch unsere Mentorin Chai hat uns immer so gut sie konnte geholfen. So hatten wir immer jemanden, an den wir uns in schwierigen Situationen wenden konnten.

*Bitte beschreibe deine Erfahrungen mit dem Erlangen eines Visums/einer Aufenthaltsgenehmigung. Gab es Probleme damit? Wenn ja, welche und wie konnten sie gelöst werden?*

Es gab am Tag der Ausreise ein paar Probleme am Flughafen in Frankfurt. Dort wollte man uns nicht mitnehmen, weil wir kein Jahresvisum und zudem kein Rückflugticket vorzuweisen hatten. Man sagte uns, dass man nicht sicher sei, ob man uns in Laos überhaupt würde einreisen lassen. Letztendlich durften wir normal mitfliegen, und haben dann in Vientiane ein Visa on Arrival für 30 Tage erhalten. Nach Ablauf der 30 Tage sind wir erneut aus-und wieder eingereist, und haben so dann später das Jahresvisum erhalten.

*Bitte beschreibe deine Hauptaufgaben am Einsatzplatz und wie du dafür mit den Mitarbeiter\*innen der Einsatzstelle zusammengearbeitet hast.*

Meine Hauptaufgabe bestand darin, Englisch zu unterrichten. Das habe ich von Montag bis Freitag jeden Abend zwei Stunden lang getan, und vier bzw. drei mal die Woche auch morgens. Ich habe hauptsächlich im Bürogebäude der LYU unterrichtet, wo zwei Unterrichtsräume für diesen Zweck eingerichtet worden sind, und einmal die Woche habe ich am Xaysombath Technology College unterrichtet. In der Anfangszeit haben unsere Mentor\*innen Tye und Chai uns noch hin und wieder im Unterricht begleitet, und mit uns vorher den Plan für die Stunde besprochen. Das wurde aber immer weniger, und hat schließlich ganz aufgehört. Ich hatte besonders zuletzt beim Unterrichten große Unterstützung von unserem Freund Soulisack, dessen Englischkenntnisse sehr gut waren. So konnte er meine Erklärungen gegebenenfalls in Lao übersetzen, was wirklich sehr hilfreich war. Da Hannahs Klasse ein höheres Niveau hatte, war ein solcher Übersetzer bei ihr eigentlich nicht notwendig, auch wenn er sicher nicht geschadet hätte.

Beim College war es mehr eine Zusammenarbeit zwischen uns und den Lehrer\*innen dort. Meistens haben hauptsächlich sie unterrichtet, und wir waren nur unterstützend tätig, z. B. wenn es um die Aussprache von Wörtern ging.

*Bitte beschreibe, welche Lernerfahrungen du bislang zu entwicklungspolitischen Fragestellungen wie z.B. den Themen Globale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit gemacht hast.*

In meinem Jahr in Laos habe ich insbesondere Erfahrungen dazu gesammelt, was für ein großes Thema die Hautfarbe noch immer ist. Als Weiße\*r erfährt man in Laos eine ganz besondere Behandlung, die weiße Hautfarbe ist mit großem Ansehen verknüpft. Viele Laot\*innen halten weiße Menschen für sehr hübsch, und sehr kompetent. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass viele Laot\*innen glauben, weißen Menschen in vielen Hinsichten unterlegen zu sein. Dass wir mit 18 Jahren in Laos ankamen, und dort ganz selbstverständlich als Lehrer\*innen auftraten, hat kaum jemand in Frage gestellt. Unsere weiße Hautfarbe genügte, um von unserer (vermeintlichen) Kompetenz zu überzeugen.

Mir persönlich war das zuvor so nicht bewusst- wie stark man auf uns reagieren würde, und wie hoch das Ansehen, das weiße Menschen in ärmeren Ländern entgegengebracht bekommen, auch heute noch ist. Mir war das unangenehm- denn natürlich bin ich kein bisschen hübscher oder kompetenter oder in irgendeiner Form besser als Laot\*innen, nur weil meine Haut weiß ist. Ich fand es außerdem traurig zu sehen, dass die Mehrheit der Menschen in Laos das zu denken scheint.

Die große Ungleichheit in den Lebensstilen der Menschen des globalen Nordens und des globalen Südens hat mich auch nachhaltig beeindruckt, und ich habe angefangen, eine große Abneigung gegen das Konsumverhalten der z. B. Deutschen zu entwickeln.

Als Beispiel für Ungerechtigkeiten lässt sich der Zugang zu Bildung nennen. Zu unterscheiden ist dabei natürlich immer noch einmal zwischen Stadt und Land- und ich kann eigentlich nur hauptsächlich vom Stadtleben berichten, da ich vom Landleben nicht sehr viel mitbekommen habe. In den Städten zumindest ist es durchaus normal zur Schule zu gehen, aber die weiterführende Bildung ist eine wahre Hürde, an der viele Laot\*innen scheitern. Es gibt genau vier Universitäten im gesamten Land, wobei die Studiengebühren es den ärmeren Laot\*innen nicht erlauben, ihre Bildung dort fortzusetzen, weshalb viele Jugendliche ihre Hoffnungen in Stipendien setzen.

Englisch zu lernen ist ein riesiger Aufwand, der nur von den ambitioniertesten unter den Laot\*innen betrieben wird, was verständlich ist, da das System in dieser Hinsicht einige Mängel aufweist. Die Englischlehrer\*innen sind oft gar nicht wirklich dazu qualifiziert, Englisch zu unterrichten, beherrschen es selbst nicht richtig. Die Lehrbücher entsprechen oft nicht dem Niveau der Schüler\*innen, auf dem Land ist es fast schon unmöglich, die englische Sprache zu lernen.

Reisen ist nur den Reichesten unter den Laot\*innen vorbehalten, kaum jemand hat genügend Geld für einen solchen Luxus. Menschen des globalen Nordens zelebrieren ja geradezu den Lebensstil des Reisens- dreimal im Jahr in den Urlaub fahren ist für viele Menschen normal. Das einzige, was sich Laot\*innen vielleicht einmal leisten, ist ein Abstecher ins benachbarte Thailand oder Vietnam, aber auch solche Ausflüge sind alles andere als normal, und für die meisten Menschen nicht erschwinglich.

Neben diesen Unterschieden gibt es natürlich noch zahlreiche andere. Als ich noch in Laos war, kam es mir vor, als würden wir in Deutschland wie in einer Blase leben- einer Blase des Wohlstands, und der Selbstverständlichkeit. Wir erleben jeden Tag nur, dass es den Menschen um uns herum genauso gut geht wie uns, deshalb halten wir unseren Wohlstand für normal, und gerechtfertigt. Man glaubt, einen Anspruch auf ein gutes und sorgloses Leben zu besitzen.

Der Freiwilligendienst hat mir auf jeden Fall geholfen, einmal aus dieser Blase auszubrechen, und hautnah mitzuerleben, dass Wohlstand alles andere als selbstverständlich ist. Dass Menschen ihr Anspruch auf ein sorgloses Leben nicht erfüllt wird, weil andere Menschen den Lebensstil führen, den sie eben führen.